Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Alle Pflichten, die der Herr uns auferlegt hat, sind, wenn richtig verstanden, Gelegenheiten und Vorrechte uns vom Allmächtigen zum Wohl und Fortschritt gegeben. Vernachlässigen wir es, unsere Pflicht zu erfüllen, so versäumen wir eine Gelegenheit und schaden niemand mehr denn uns selbst."
H. W. Valentine.

No. 12.	15. Juni 1912.	44. Jahrgang.

Gehet ein durch die enge Pforte.

Eine sehr beliebte und verbreitete Idee ist, daß es gleich sei, welcher Kirche man angehöre, ob man in einer oder der anderen Weise getauft sei, oder aber überhaupt gar nicht; so lange man nur sein Herz dem Heilande gebe, würde man sicherlich die Segnungen und Gaben eines himmlischen Lebens erlangen. Diese Idee, welche die alte überwunden hat, nach welcher alle Andersgläubigen als verderbliche Ketzer bezeichnet wurden, bringt jedoch eine Gefahr mit sich, welche zu dem entgegengesetzten Extrem führt. Gerade so falsch wie der Glaube, daß anders denkende Leute Ketzer sind, ist auch der Glaube, daß es nichts ausmache, welcher Kirche man angehöre oder wie man die Prinzipien des Evangeliums des gekreuzigten Heilandes befolge.

Wenn Mormonismus daher mit der Behauptung hervortritt, daß Joseph, der Prophet, den Gott des Himmels und der Erde und seinen Sohn, den Erlöser der Menschheit, gesehen hat, und daß diese himmlischen Wesen gesagt haben, daß ein Abfall stattgefunden hätte, und daß keine von den damals existierenden Lehren des Christentums von ihnen anerkannt wären, daß sie sich ihnen nahten mit ihren Lippen und mit ihrem Munde bekannten, daß aber ihre Herzen weit von Gott entfernt seien, so werden die Verkündiger dieser Lehre der Engherzigkeit beschuldigt. Einer der Geistlichen der Stadt St. Gallen, in einer Unterredung über Mormonismus sagte: „Ja, aber Sie geben vor, die Kirche Jesu Christi zu sein, oder in andern Worten, Sie betrachten sich als die nur allein vom Herrn anerkannte Kirche, und da es notwendigerweise nur zweierlei Kirchen geben kann, und Sie die Kirche Christi sind, so meinen Sie natürlich, daß wir eben zu der andern gehören."

Ein angesehener Förderer der großen Temperenzbewegung des Blauen Kreuzes sagte: „Wissen Sie, meine Sympathien und Zuneigungen sind entschieden für Ihre Kirche, denn Sie haben einen praktischen Teil in Ihrer Lehre, welchen ich nie in irgend einer andern

Kirche gefunden habe. Ihre Missionare sind Beispiele der Enthaltsamkeit, Tugendhaftigkeit und Reinheit; ich liebe mit Ihnen zu verkehren und dementiere auch jede Lüge, der ich begegne, die über Sie und Ihr Werk verbreitet wird; aber es gibt einen Punkt, über den ich nicht hinweg kann, und der ist, daß Sie behaupten daß Joseph Smith Offenbarungen hatte, und daß Sie sagen, daß die Menschheit im allgemeinen von dem Evangelium des Herrn abgewichen ist, und daß nur Sie allein Autorität und Vollmacht aus der Höhe empfangen haben."

Solch eine Beschuldigung darf uns jedoch nicht überraschen, denn sie ist so alt, wie der Plan der Erlösung selbst und wird auch bleiben, solange Sünde und Ungerechtigkeit fortdauernd die Herzen der Menschen erfüllen und ihr Verständnis in betreff der Absichten Gottes verblenden. Wenn jedoch im wahren Lichte des Evangeliums betrachtet, so erscheint solch eine Beschuldigung als grundlos und ungerecht und kann als Maßstab der Unkenntnis derjenigen angewandt werden, die sie machen.

Erschien es nicht dem Syrischen Feldhauptmann sehr engherzig und einfältig, daß er sich siebenmal im Jordan untertauchen sollte, um dadurch von seinem Aussatze geheilt zu werden? Voller Entrüstung begab er sich auf seinen Heimweg und wäre nicht geheilt worden, hätte er nicht den Rat seines Dieners befolgt.

In den Augen der Juden schien Christus und seine Lehre als sehr engherzig, denn er verlangte von ihnen, daß sie ihre Menschensatzungen verlassen und ihm nachfolgen sollten. Sicherlich war sein Wort ein Dorn in ihrem Fleische, als er ihnen erklärte: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel"; und gerade so engherzig, wie seine Ermahnung ist: „Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt und ihrer sind viele, die darauf wandeln; und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und ihrer sind wenige, die ihn finden," ist Mormonismus, wenn es sagt, daß nur durch Gehorsam zu den Geboten des Heilandes ewiges Leben erworben werden kann.

Klar und deutlich und in einer Weise, die ein jeder verstehen kann, hat der Meister erklärt, wie und auf welche Weise man in das Reich des Himmels gelangen kann. „Es sei denn, daß ihr geboren werdet aus dem Wasser und Geist, könnt ihr nicht in das Reich Gottes gelangen, ja nicht einmal sehen." Mit heiligem Ernst wiederholte er bei seiner Himmelfahrt die Belehrungen, die er seinen Jüngern zuvor gegeben hatte, und wiederholte mit großem Nachdruck, „daß, wer da glaubet und getauft wird, selig werden soll, und wer es nicht für nötig erachtet, diese einfachen Vorschriften des Heilandes zu befolgen, keinen Teil im Reiche Gottes haben soll." Wollen wir den Herrn der Engherzigkeit beschuldigen? nein, das sei ferne. Liegt vielleicht nicht der Fehler und Mangel des richtigen Verständnisses seines Wortes in uns? Begreifen wir die volle Meinung der Erklärung des Apostels Paulus, wenn er von einem Glauben, einem Herrn und einer Taufe spricht?

Die Geschichte wiederholt sich. Israel in alten Tagen konnte sich schwer bequemen, den Geboten Jehovahs Folge zu leisten, und wieder und immer wieder geriet es auf Abwege, indem sie dem Propheten und auch dem Heilande gemäß, ihn mit den Lippen verehrten und das Volk in von Menschen gemachten Satzungen belehrten und daß ihre Bemühungen deshalb vergeblich seinen. „Wie oft habe ich euch versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, aber ihr habt nicht gewollt!"

Ist es nicht auch heute eine Schwachheit der Menschen, auf ihren eigenen Pfaden zu wandeln und durch Unglauben den Rat Gottes zu verwerfen? Die Uneinigkeit, die heute auf religiösem Gebiete herrscht, ist wohl der schlagendste Beweis, um zu bezeugen, daß die Menschheit in der Tat vom Wege des Heils gewichen ist, die Gebote und Gesetze des Herrn verändert hat, und sich zu rechtfertigen sucht, indem sie sagt: solange wir nur aufrichtig im Herzen sind, werden wir auch in das himmlische Kanaan gelangen.

Bedenken wir aber auch, daß der Herr *meinte*, was er sagte, und daß es nicht unser Recht ist, Vorschriften für unsere Seligkeit zu machen. Es ist sein Recht; er, der für uns auf dem Stamme des Kreuzes geschlachtet wurde, daß wir Frieden erlangen mögen, und starb, daß wir zum Leben eingehen können. Er, der Fürst des Lebens, der Beginner und Vollender unseres Glaubens, hat dies Recht und nicht wir.

O eitler Mensch! Wie lange willst du deinem verderblichen Wege folgen? Wie lange seine heiligen Gebote mit Ungehorsam behandeln? Glaubst du etwa, daß deine Weisheit größer, denn die seine wäre?

Aus den Lehren des Meisters geht deutlich hervor, daß wer an ihn glaubt, Buße für seine Sünden bezeugen und sich zur Vergebung derselben taufen lassen soll, und zwar von einem beauftragten Diener Gottes, denn niemand nimmt ihm selbst die Ehre, es sei denn, daß er von Gott berufen sei gleich wie Aaron. Nach der Taufe soll die Auflegung der Hände zum Empfang der Gabe des Heiligen Geistes stattfinden und nicht einmal alle Diener Gottes haben das Recht, die Hände zu diesem Zwecke aufzulegen, es war notwendig in alten Tagen, daß Petrus, Jakobus und Johannes nach Samaria hinabgingen, um den getauften Christen die Hände aufzulegen.

Und hier ist der enge Weg, die Pforte, die zum Leben führet, und es sei denn, daß man durch sie eingehet, kann man nicht zu dem Leben, in dem ewigen Reiche Gottes eingehen. *Gehorsam* zu seinen Prinzipien und nichts anderes wird uns in seine Gegenwart bringen. Ist es engherzig, Gehorsam zu bezeugen? Sind nicht alle Segnungen unseres Lebens und der Natur von der Befolgung gewisser Gebote abhängig? Ist es dann unvernünftig zu glauben, daß Seligkeit nur durch Gehorsam zu den Geboten Jesu erlangt werden kann?

Mormonismus verkündet mit lauter Stimme: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, seid gehorsam zu seinen Geboten. Er ist kein Ansehen der Person, alle sind in seinen Augen gleich und haben dieselbe Gelegenheit, für die Segnungen des Himmels zu arbeiten." Ja Mormonismus geht bedeutend weiter und sagt, daß auch den Toten das Evangelium gepredigt wird, daß sie gerichtet werden, wie die Menschen im Fleisch, im Geist aber Gott leben. Nachdem der letzte Heller bezahlt sein wird, wird den Menschen die Gelegenheit des Fortschritts dargeboten und früher oder später werden alle, mit Ausnahme der Söhne des Verderbens, einen gewissen Grad von Herrlichkeit und Seligkeit empfangen. Ist dies engherzig? Sind die Missionare der Kirche engherzig, wenn sie frei und unbesoldet das Evangelium vom Reich in aller Welt verkünden, froh hoffend, daß Irrtum und Ungerechtigkeit von dem hellen Glanze der Sonne der Gerechtigkeit verdrängt werden wird?

Ja, der Plan des Lebens und der Seligkeit, der für die Erlösung der Menschheit vom Herrn bestimmt ist, ist so groß und weit, wie die Ewigkeit selbst. R. A. S.

Die Wiederherstellung des Evangeliums.

(Aus „Outlines of Eccl. History", von B. H. Roberts.)

Am Sonntag den 11. April 1830 hielt Oliver Cowdery die erste öffentliche Predigt in Peter Whitmer's Haus in Fayette. Nach dem Gottesdienste wurden sechs Personen getauft; und so begann das öffentliche Wirken der Kirche.

In demselben Monat geschah, was als das erste Wunder in der Kirche bezeichnet ist. Es trug sich in der folgenden Weise zu: Der Prophet Joseph begab sich auf einen Besuch zu Herrn Joseph Knight, in Colesville, Broome County, New-York. Dieser Herr hatte den Propheten finanziell unterstützt zur Zeit, da er das Buch Mormon übersetzte und Joseph war nun bestrebt, die geoffenbarte Wahrheit dem Herrn Knight und seiner Familie kund zu tun, so daß sie dieselbe verstehen und annehmen konnten. Während seines Aufenthaltes bei der Knight-Familie hielt der Prophet in der Nachbarschaft eine Anzahl Versammlungen. Unter denen, welche diese Versammlungen regelmäßig besuchten, befand sich auch Newel Knight, der Sohn Joseph Knight's. Er und der Prophet hatten viele ernste Unterhaltungen über die Erlösung und Seligkeit des Menschen. Die Leute beteten in den Versammlungen und in einer der erwähnten Unterhaltungen versprach Newel Knight, daß er in einer Versammlung beten würde. Als jedoch die Zeit herankam, weigerte er sich, zu beten, da er nicht Mut genug fühlte, öffentlich vor der Versammlung zu beten und sagte, daß er warten würde, bis daß er in den Wald komme, dort werde er beten. Als er dann am nächsten Morgen im Walde zu beten versuchte, überkam ihm das Gefühl, daß er seine Pflicht vernachlässigt habe, indem, daß er am Abend vorher nicht gebetet hatte. Er begann sehr unruhig zu werden und sein Zustand in Körper und Gemüt schien sich in bedenklicher Weise zu verschlimmern, so daß, als er sein Haus erreichte, seine Gattin höchst besorgt um ihn war. Er ließ den Propheten bitten, zum ihm zu kommen, welcher, als er kam, Newel in einem sehr traurigen Zustand und große Schmerzen leidend, vorfand. Sein Angesicht und seine Glieder waren verzerrt und schrecklich entstellt. Schließlich wurde er von einer Macht emporgehoben und in furchtbarer Weise im Zimmer umhergeworfen. Die Nachbarn, welche von seinem Zustand gehört hatten, kamen herbeigelaufen. Nachdem er so für eine Zeit lang gelitten hatte, gelang es dem Propheten, seine Hand zu ergreifen worauf Newel zu ihm sprach und sagte, daß er wisse, daß er vom Teufel besessen sei und daß er, der Prophet, Macht habe, den bösen Geist auszutreiben. „Wenn du weißt, daß ich es tun kann, so soll es geschehen," entgegnete der Prophet und dann beinahe unwissentlich trieb er den Teufel aus und befahl ihm, diesen Mann zu verlassen. Sogleich hörten die Verzerrungen seines Gesichtes und seiner Glieder auf, er fühlte sich befreit und sagte, daß er den Teufel ihn verlassen und verschwinden gesehen habe.

„Dies war das erste Wunder," schreibt der Prophet, „welches in der Kirche oder von irgend einem Mitgliede vollzogen wurde, und es war nicht durch den Menschen, noch durch die Kraft desselben getan, sondern von Gott und durch die Kraft der Göttlichkeit, daher sei Ehre und Preis, Herrschaft und Herrlichkeit dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist für immer und ewig gegeben. Amen."

Die erste Konferenz der Kirche wurde am 1. Juni 1830 gehalten. Außer der großen Anzahl der Freunde und Fremden, die begierig waren, etwas von der Lehre und dem Wesen der Kirche zu lernen, waren ungefähr dreißig Mitglieder anwesend. Man genoß das Heilige Abendmahl und die Getauften wurden als Mitglieder der Kirche konfirmiert, auch wurden einige Brüder zu verschiedenen Aemtern in dem Priestertum ordiniert. Die Zeit wurde zugebracht im Beten, Singen, Ermahnen und Belehren. Der Heilige Geist ruhte auf der versammelten Menge. Einige prophezeiten und andere hatten himmlische Visionen, erklärten, was sie gesehen hatten und sangen Hosianna zu Gott und dem Lamm. So wurde das Wirken der Diener Gottes durch die verheißenen Zeichen und Gaben des Geistes, welche den Gläubigen folgen, bestätigt.

Zu denken, daß die Mitglieder der Kirche keine Fehler begingen, würde höchst unvernünftig sein. Im Sommer das Jahres 1830, während Joseph noch in Harmony Pen. wohnte und Oliver Cowdrey bei der Whitmer Familie war, empfing er einen Brief von Oliver, welcher ihn benachrichtigte, daß er, Oliver, einen Fehler in einer der Offenbarungen entdeckt hatte und fügte hinzu: „Ich befehle dir, in dem Namen Gottes diese Worte (er erwähnte dann die betreffende Stelle) zu streichen, so daß keine Irrtümer unter uns kommen." Der Prophet antwortete sofort und frug Oliver, bei welcher Autorität er ihm befehle, diese Aenderung oder Streichung zu machen, wegzunehmen oder hinzuzufügen zu einer Offenbarung des Allmächtigen. Nach einigen Tagen begab sich Joseph selbst zu ihm und war sehr betrübt, als er gewahrte, daß die ganze Whitmer Familie Oliver Cowdery in seiner Meinung unterstützte. Nach vieler Mühe gelang es ihm endlich, sie zu überzeugen, daß sie im Irrtum waren und die Schwierigkeit zu beseitigen.

In der Konferenz in Fayette, New-York, im September 1830 gehalten, wurde bestimmt, die Missionsarbeit unter den Lamaniten zu beginnen. In der Offenbarung, welche die Uebel des Hiram Page erklärte, wurde Oliver Cowdery bestimmt, diese Mission zu unternehmen und vordem die Konferenz schloß, wurden Parley P. Pratt, Peter Whitmer und Ziba Peterson berufen, sich ihm anzuschließen. Große Verheißungen sind in dem Buche Mormon für die Lamaniten enthalten und man hoffte, daß die Zeit der Erfüllung bald herankommen würde.

„Und dann soll das Ueberbleibsel unserer Nachkommen von uns wissen, auf welche Weise wir aus Jerusalem kamen, und daß sie die Nachkommen der Juden sind; und das Evangelium Jesu Christi soll unter ihnen verkündigt werden; daher sollen sie wieder zur Erkenntnis ihrer Väter und auch zur Erkenntnis Jesu Christi, welche ihre Väter hatten, zurückgeführt werden. Dann werden sie sich freuen, denn sie sollen wissen, daß es von der Hand Gottes ein Segen für sie ist; und die Schuppen der Finsternis werden allmählich von ihren Augen fallen; und es werden nicht viele Geschlechter unter ihnen vergehen, ehe daß sie ein weißes und angenehmes Volk sein werden." (2. Nephi 30:4—6).

Auf dem Wege nach ihrem neuen Arbeitsfelde — nach dem westlichen Teile des Staates Missourie, kamen die Aeltesten der Lamaniten-Mission nach Kirtland im nordöstlichen Teile Ohio's. Hier fanden sie eine Gemeinschaft reformierter Baptisten, manchmal Campelites genannt, nach Alexander Campell, dem Gründer. Sidney Rigdon war deren Pastor. Aeltester Parley P. Pratt war früher ein Mitglied dieser Gemeinschaft gewesen und er gab seinen früheren Religionsgenossen

das Buch Mormon und mit seinen Begleitern predigte er ihnen von der Fülle des Evangeliums, welches endlich von Herrn Rigdon und beinahe seiner ganzen Gemeinschaft angenommen wurde . . .

Dann setzten die Lamaniten-Missionare ihre Reise gen Westen fort und kamen in der Mitte des Winters in den Ort Independence, an der westlichen Grenze des Staates Missourie. Sie überschritten die Grenze und hielten eine Anzahl von Versammlungen mit den Delaware-Indianern, und waren in solchem Maße erfolgreich, daß die Eifersucht der verschiedenen sektierischen Missionare erregt wurde, die solche Unannehmlichkeiten machten, daß die Aeltesten das Territorium verließen. Nach Independence zurückkehrend, sandten sie Parley P. Pratt, um ihre Arbeit dem Propheten zu berichten. (Forts. folgt.)

Mehr.

„Menschen sind da, daß sie sich erfreuen." Die größte Freude des Menschen kommt durch Selbstentwickelung. Und es ist eine Tatsache, daß Gott unsere Geister auf diese Erde brachte, und dieselben mit Körper bekleidete, daß dieselben mehr Schwierigkeiten überwinden und daher auch mehr Fortschritt machen könnten. Die Idee des Fortschritts ist ein Instinkt, mit dem jedes Glied der menschlichen Familie geboren wird. Es gibt keine normale Person, die nicht den Wunsch hegt, mehr zu erlangen, denn sie bereits besitzt.

Der dreijährige Sohn eines amerikanischen Eisenbahn-Magnaten sagte, daß er Eisenbahnzüge als Weihnachtsgeschenk haben möchte. Das Resultat dieses Wunsches war, daß er sich am Weihnachtsmorgen in dem großen Zimmer von denselben umringt befand. Kurz darauf kam der Vater, und fand das Kind weinen.

„Was ist los, mein Junge," rief der Vater aus, „bist du nicht zufrieden mit all diesen schönen Eisenbahnzügen, die der gute alte Weihnachtsmann dir gebracht hat?"

„Nein," jammerte Willie, „ich will noch einen andern." Willie erbte diesen Durst für mehr von seinem Vater; indirekt aber auch von seiner Mutter Eva. Eva liebte die Frucht, so wie Willie die Eisenbahnzüge. Sie war in Eden, wo alle Arten der schönsten Früchte gediehen, und sie konnte von allen mit Ausnahme der des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen essen. Jedoch war sie nicht mit all dieser Frucht zufrieden, sondern sehnte sich, noch eine andere zu kosten. Satan gewahrte die Schwäche Eva's und es war Leichtigkeit für ihn, sie zum Uebertreten des Gebotes Gottes zu bewegen.

Wir sind alle mit Talenten und Energie, dieselben zu entwickeln, gesegnet und so ermöglicht Fortschritt zu machen. Fortschritt ist natürlich. In dem Leben des Menschen gibt es keinen Stillstand, entweder nähert er sich dem Himmel oder aber der Hölle. Die Direktion, in welcher er wandelt, bestimmt sein Endziel. Gott ist bestrebt, seine Kinder zu segnen, in der Ueberwindung der Schwachheiten und Schwierigkeiten behilflich zu sein; aber Satan an der andern Hand ist gerade so bestrebt, die Menschheit zum sicheren Verderben zu führen.

Der Widersacher arbeitet heute mit der Menschheit in genau derselben Weise, wie er früher mit Eva gearbeitet hat, d. h. er gewahrt und kennt die Schwachheit des Menschen, „das Bestreben für mehr".

Wenn ein Mann einmal bewogen werden kann, das erste Glas Branntwein zu trinken, so wird es keine Schwierigkeiten kosten, ihn zum Trinken eines zweiten zu verleiten. Wenn er erfolgreich ist, ihn zum Stehlen eines geringen Gegenstandes zu bewegen, so wird er ihn auch bald beeinflussen, größere Dinge zu stehlen. Beständig wispert er in das Ohr des Sklaven der Gewohnheit: „Nur einen mehr.“ Er spielt die Rolle des Farmers in dem folgenden Beispiel:

Ein Farmer zog einmal mit einer Herde Schweine durch einen Ort. Ein Mann, der des Weges gekommen war und ihn und die Schweine mit lächelnder Miene betrachtete, sagte:

„Mein Freund, wohin gehen Sie mit den Schweinen?“ — „O, ich ziehe mit ihnen zum Schlachthaus,“ entgegnete der Farmer.

„Würden Sie so gut sein und mir sagen, wie Sie die Schweine bewegen, Ihnen zu folgen. Ich kann nicht begreifen, wie die Schweine Ihnen folgen?“

„Sehen Sie hier,“ sagte der Farmer, „Schweine fressen Bohnen sehr gerne und hier unter meinem Arm trage ich einen kleinen Sack voll von denselben. Wenn immer die Schweine müde und verdrießlich heimkehren wollen, so lasse ich ein par Bohnen auf die Erde fallen, die sie dann gierig verschlingen. Obgleich der Weg ein wenig weit ist, komme ich doch mit ihnen dort an, vordem sie es gewahr werden.“

Es ist absolut notwendig, daß sich ein jeder die Frage vorlegt: Bin ich auf dem richtigen Wege und wem folge ich nach? Bin ich ein Sklave der Gewohnheit und folge dem Teufel nur für die Bohnen? Wenn so, dann muß ich sofort umkehren, denn das Gericht ist vielleicht bedeutend näher, denn ich meine.

Wenn der Wunsch, mehr zu erlangen, falsch angewandt wird, so ist er ein Fluch; aber gereicht zum Segen, wenn recht benutzt, und wird eine der größten Segnungen, die der Herr seinen irdischen Kindern geben kann. Jeder gerechte Mensch hat einen in ihm geborenen Wunsch für Wahrheit und Seligkeit. Es ist die Befriedigung dieses großen Wunsches der Seele, welche ihn näher zu Gott bringt.

Sobald er eine Wahrheit ausgefunden hat, strebt er für eine andere und dann für noch mehrere. Dies Suchen nach Wahrheit bringt ihn endlich zu dem Evangelium Jesu Christi, welches alle Wahrheiten enthält. Er glaubt und bereut dann seine Sünden, die er begangen hat. Wahre Buße bringt einen Durst nach Vergebung mit sich, die nur durch die Taufe erlangt werden kann. Nun sehnt er sich nach dem Heiligen Geist, welcher ihm Gottes Wege offenbaren und in alle Wahrheit leiten will. So strebt er höher empor im Reiche Gottes, Stufe nach Stufe. Er ist sicher, daß er auf dem rechten Wege ist und erfüllt von einem unüberwindlichen Wunsche des Fortschritts. In der Tat, das Evangelium ist ein ewiger Fortschritt, welches ewige Freude bedeutet. Sein Ziel ist Vollkommenheit und er wird rastlos streben, bis wir von ihm sagen können, wie wir heute von Gott sprechen: „Groß ist seine Weisheit, wunderbar sind seine Wege, und den Umfang seiner Werke kann man nicht begreifen.“ H. A. Dixon.

„Du mußt deine Arbeit lieben, und nicht immer über den Rand derselben hinwegschauen, wünschend, daß das Spiel beginnen würde.“
George Elliot.

Was werden die Leute sagen?

„Was werden die Leute sagen?" — so fragen entsetzt und erschreckt viele Leute — „wenn ich mich den Mormonen anschließen würde, jener so verschrieenen und verachteten Sekte?" Zwar wissen sie, daß die Lehren dieser Kirche die reine Wahrheit enthalten, und daß in keiner andern Kirche so viele Segnungen und herrliche Verheißungen zu finden sind, als in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Sie sehen, daß die Organisation dieser Kirche vollkommen ist, und dieselbe wie zur Zeit Christi; auch können sie alles, was gelehrt wird, mit der Bibel vergleichen und die Uebereinstimmung herausfinden. Sie fühlen sich zufrieden und glücklich im Verkehr mit den Mitgliedern dieser Kirche und würden gerne öfters dem Gottesdienst derselben beiwohnen; aber, ängstlich dem auszuweichen, was die Leute sagen würden, lassen sie lieber die köstlichen Wahrheiten fahren, handeln gegen ihre Ueberzeugung, und versäumen gewiß die große Gelegenheit, die ihnen vielleicht für das letzte Mal angeboten wird.

Tausenden, die sich daran gewöhnt haben, auf das Urteil anderer mehr Wert zu legen, als auf ihre eigene Ueberzeugung, wird diese Frage zu einer Quelle der Pein. Was nützt uns das Urteil der „Leute", wenn es sich um das Heil unserer Seelen handelt? und die Ruhe unseres Gewissens in der Wage liegt? Werden die Leute, auf welche wir in dieser Hinsicht Rücksicht nehmen, im Stande sein, uns zu helfen, wenn wir am Schlusse unseres Erdenlebens vor unserem himmlischen Richter erscheinen müssen, um über unser Tun und Lassen Rechenschaft abzulegen? — Gewiß nicht!

Liebe Mitmenschen, laßt uns immer unserem Herzen, unserem Gewissen und unserem Verstande folgen; laßt uns unseren himmlischen Vater in starkem Glauben und Gebet anrufen, wenn wir im Zweifel sind, was wir tun sollen, und nicht darnach fragen, was die Leute sagen.

Ich hörte einmal eine Geschichte, die ich hier anführen möchte. Es handelte sich um einen gefangenen Königssohn, welcher nach einigen Jahren der Gefangenschaft seine Freiheit wieder erhalten sollte, unter der Bedingung, sich um die Mittagszeit durch die ganze Stadt führen zu lassen. „O," sagte der Jüngling, „was werden die Leute für Gesichter machen." „Du weißt noch nicht, wie du hindurch wirst," antwortete der König.

Zur festgesetzten Stunde gab er dem Jüngling eine, bis an den Rand mit Milch gefüllte Krystallschüssel in die Hand mit der Warnung: „So du einen Tropfen dieser Milch verschüttest, bist du des Todes." Hinter dem Jüngling schritt ein Soldat mit gezücktem Dolch, um ihm denselben in den Nacken zu stoßen, sobald der erste Tropfen Milch zur Erde fiel. Von allen Gegenden waren Leute zusammen gekommen, um den unglücklichen Königssohn auf seinem Gange zu sehen, und eine tausendköpfige Menge stand auf den Straßen.

Alle Fenster waren besetzt, und auf Bäume und Dächer stieg das Volk, um das interessante Schauspiel zu sehen. Als der Jüngling seinen Weg durch die in atemloser Spannung harrenden Menge zurückgelegt hatte, fragte ihn der König: „Nun, was haben denn die Leute für Gesichter gemacht?" „O König," sagte der Jüngling, „ich habe keines gesehen. Ich sah nur mein Leben in meiner Hand, und den Tod in meinem Nacken."

Würde es nicht besser sein für uns, diesem Königssohn gleich zu handeln? Laßt uns nicht auf das Urteil der Leute hören, sondern auf uns selbst achten, denn wir tragen unser Lebensglück und unsern Seelenfrieden in unserer Hand. Paula Risch.

Wie gebe ich meine Aufgabe?

(Vorlesung — Basel Sonntagsschul-Convention — 28. April 1912 —).

Im Anschluß an Br. Weißenberger werde ich Ihnen jetzt auseinandersetzen, wie ich meine Aufgabe vor den Kindern oder Schülern gebe. Zuerst das Thema mit allen seinen Einzelheiten. Dann allerlei Zugaben zu demselben. Hierauf einige physiologische Studien, oder allerlei Umstände, unter denen der Lehrer seine Aufgabe gibt, und Berücksichtigung derselben.

Ich erbitte mir zu den folgenden Ausführungen Ihre Aufmerksamkeit.

Die Aufgaben behandle ich mit den Kindern etwa folgendermaßen:

Ich erzähle zuerst die Geschichte. Noch lieber aber lasse ich sie von den Kindern selbst erzählen, und zwar besonders deshalb, weil ich dadurch die kindliche Auffassung der Geschichte kennen lerne. Das gibt mir mancherlei Anhaltspunkte für den weiteren Verlauf der Aufgabe, denn ich muß, um den Kindern die Aufgabe interessant zu machen, vor allem dieselben verstehen lernen, was ziemlich viel Uebung erfordert.

Sodann gehe ich auf die Einzelheiten näher ein. Zuerst die Umstände, unter welchen sich die Geschichte ereignete. Zeit; wann es geschah; Ort, wo es geschah. Dann stelle ich die Personalien der beteiligten Personen fest. Dann die Geschichte selbst, die einzelnen Handlungen derselben. Diese probiere ich so lebhaft zu schildern, daß das Interesse der Kinder geweckt wird und ihre Phantasie, und sie mir dadurch leicht folgen können und das Erzählte gleichsam im Geiste sich abspielen sehen. Dazwischen gebe ich, wenn ich es für nötig oder anregend erachte, Erklärungen und Schilderungen, die zur Zeit der Geschichte herrschten. Oder auch über die Geographie und Physik des betreffenden Landes. Dabei suche ich aber immer das vorbestimmte Ziel im Sinne zu behalten und dementsprechend meine Fragen zu stellen, durch deren Beantwortung die Kinder das Ziel, das heißt, die in der Geschichte enthaltene Wahrheit oder Lehre, selbst auffinden sollen. Ist dieses Ziel festgestellt, so bespreche ich es wieder eingehend und lasse dann die Kinder, um mich zu überzeugen, daß sie alles verstanden haben, Beispiele aus der Bibel oder eigene Erfahrungen oder Erinnerungen anführen, die auf das gefundene Ziel passen.

Darauf folgt die Erklärung der Anwendung, das heißt, wie haben sich die Schüler demgemäß, was wir eben besprochen und gelernt haben, im täglichen Leben zu verhalten. Z. B. wir haben als Ziel gefunden: Ehre Vater und Mutter. Wenn dieses Ziel durch Beispiele illustriert worden ist, so stelle ich vielleicht folgende Fragen: Wie ehre ich meine Eltern? wann soll ich sie ehren? warum soll ich sie ehren? und solche Fragen mehr, welche sich dann schon von selbst entwickeln.

Schon bei vielen Erklärungen hat mir eine Schreibtafel vorzügliche Dienste geleistet. Denn was eine lange Erklärung nicht zu Stande

bringt, das vollbringt eine kleine Skizze. Dazu braucht es durchaus kein zeichnerisches Talent, sondern ein paar Striche genügen.

Wie Sie schon aus Vorgehendem gemerkt haben, lasse ich die Kinder selbst das Meiste tun. Denn ich sage mir, ich bin nur da, um die Kinder zu entwickeln und das in ihnen schlummernde Wissen zu wecken. Das kann ich aber nie erreichen, wenn ich ihnen alles ohne Kampf vorsage, sie plappern es dann vielleicht nur gedankenlos nach, ohne den Sinn begriffen zu haben; wenn man kleinen Kindern immer alles „predigested" gibt, so werden sie nie selbst essen lernen. So auch hier; tue ich es so, so werden sie nie selbständig denken lernen. Es macht ihnen auch mehr Freude, wenn sie die gewünschte Antwort selbst gefunden haben.

Ferner bemühe ich mich, den Unterricht mit möglichst viel Interessantem und Lehrreichem zu würzen. Dabei denke ich aber an die Worte, die einmal ein Schweizer Pädagoge gesagt hat: „Bestreiche dem Kinde die Schale, in der du ihm das Wissen darreichst, mit Honig, aber fülle sie nicht mit Honig." Oder in anderen Worten, die Kinder sind nicht eigentlich da, um sich zu unterhalten oder unterhalten zu werden, sondern um zu lernen. Also, wie schon erwähnt, füge ich in die Aufgabe zur Erhöhung des Interesses, lehrreiche und interessante Bemerkungen ein, aber nur so viel, als es den Zweck der Aufgabe nicht verwischt und unklar macht; das ist der Honig, das Wissen sind die Belehrungen.

Ich habe gefunden, daß der Lehrer seine Worte gut, oft sogar sehr vorsichtig wählen muß. Er darf z. B. nicht den Mormonismus zu stark als solchen hervorheben, das könnte unter Umständen mehr schaden als nützen. Dann sollte er allzu gebildete Ausdrücke vermeiden und hauptsächlich Fremdwörter. Die Sprache des Lehrers muß frei sein von allem Gekünstelten und Unnatürlichen, denn wie wir wissen, hängt den Kindern noch nicht so der oberflächliche Firnis moderner Bildung an, sondern sie geben sich meistens wie sie sind, und so muß sich ihnen auch der Lehrer gegenüber stellen und mit ihnen frei und ungekünstelt reden, wie wenn er eines von Ihresgleichen wäre.

Er muß auch selbstbewußt sein und nicht ängstlich, und es die Kinder nicht merken lassen, wenn er je in Verlegenheit geraten sollte.

Er wird die Kinder am leichtesten für sich gewinnen, wenn er kein so strenges Schulmeistergesicht aufsetzt, sondern sich liebenswürdig und humorvoll zeigt. Wenn er tadeln muß, darf er nicht schroff und verletzend vorgehen, denn die Kinder sind ja bekanntlich sehr empfindlich, sonst erreicht er leicht das Gegenteil, von dem, was er beabsichtigt; er verstockt das betreffende Kind. Jedoch auch beim Lob muß er vorsichtig sein. Er darf ferner nicht parteiisch sein, das heißt, er darf nicht ein Kind auffällig bevorzugen und ihm manchen verdienten Tadel ersparen, bloß weil er es besser leiden mag als ein anderes, denn dadurch entfremdet sich der Lehrer den Kindern am meisten, wie wohl alle von ihrer eigenen Schulzeit her wissen.

In jeder Klasse gibt es solche Kinder, die sehr scheu sind und nicht den Mut haben, zu antworten, und aber sehr oft intelligente Kinder sind. Auch diese kann man soweit bringen, daß sie aktiv am Unterricht teilnehmen. Dies erfordert aber große Sorgfalt und Geduld. Geduld ist überhaupt eine Haupttugend, die ein Lehrer besitzen sollte. Denn manchmal begreifen ihn die Kinder nicht recht oder nicht sofort, und da darf er nicht gleich nervös werden und sie Dummköpfe

schelten, denn er ist oft selbst schuld, sondern er muß seine Fragen deutlich mit klarer Ausdrucksweise wiederholen.

Ueberhaupt sollte jeder Lehrer, meiner Meinung nach, sich viel mit der Physiologie des Kindes beschäftigen, dann wird er leicht das von seinen Kindern erreichen, was er wünscht. Das ist aber eine ziemlich schwierige Aufgabe. Aber wie Sie wissen, geht die moderne Schulpädagogik darauf hinaus, die Kinder verstehen zu lernen, und nicht mehr nur die Kinder den Lehrer. Und auch in dieser Hinsicht kann ein Lehrer nie auslernen.

Im Vorstehenden habe ich Ihnen einige meiner Erfahrungen und auch Meinungen gegeben, wie man eine Aufgabe gibt oder geben sollte. Alfons Fink.

Der Mann in Scharlach.

Von William A. Hyde, Präsident des Pocatello Stakes.

Der nachfolgende Artikel erschien in der Mai-Ausgabe der „Improvement Era", der Zeitschrift des Priestertums „Quorums" und Jünglings-Fortbildungsvereine unserer Kirche. Derselbe zeigt, welchen Stand die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage einem Tod und Verderben verbreitenden Uebel gegenüber einnimmt. Die darin enthaltenen Statistiken sind natürlich nur von den Vereinigten Staaten Amerikas, und sind als niedriger denn die europäischen betrachtet.
R. A. S.

„Ich habe es immer gehalten, daß Tugend und Erkenntnis größere Schätze denn Adel und Reichtümer sind; leichtsinnige Erben mögen die beiden letzteren beflecken und spenden; aber Unsterblichkeit erlangen die ersten, machen den Menschen zum Gott." Shakespeare.

In der Betrachtung eines sehr delikaten Subjektes, über welches allzuwenig im öffentlichen gesagt ist, habe ich den Dünnhäutigen und denen, die sich selbst als weise betrachten, keine Entschuldigungen darzubringen, — sie sind von vornherein gewarnt, durch meine Absicht, eine große Frage ehrlich zu behandeln; der andern Klasse der Leser verspreche ich, daß sie mir ohne Furcht folgen dürfen.

Es ist von Behörden amtlich ermittelt, daß in den Vereinigten Staaten 1,200,000 weibliche Prostituierte und 6,000,000 männliche sind; auch ist von hervorragenden Doktoren festgestellt, daß völlig 75 % der männlichen erwachsenen Einwohner der großen Städte geschlechtlich unrein, und ein großer Teil derselben Opfer verheerender Krankheiten sind. Eine Million Herzen schlagen verzweifelnd für Freiheit in eng verschlossenen Krippen!

Eine Million wollüstiger Frauen erlauben ihren ungezügelten Leidenschaften sich zu furchtbaren Ausschreitungen hinreißen zu lassen, die gleichsam ihr Leben und ihren Tod bedeuten!

Eine Million menschlicher Gestalten die schrecklichen Qualen einer Krankheit erleidend, die ihr Herz und Mark zerfrißt — dahin siechend, brennend, sterbend — ohne ein Wort des Mitleids von einem Freunde oder Gebet eines Pfarrers oder Priesters und werden nach einem fünf Jahre langen Leben der Schande, in die mystische Zukunft geschleudert.

Die sind die heutigen Frauen in Scharlach!

Eine Frau, welche sich dieser Frage in eingehender Weise angenommen hat, sagte in einer Ansprache:

„Ich stehe hier in der Gegenwart Gottes und erkläre, daß die irrenden Mädchen dieses Landes, drei Viertel von ihnen, verlockt, gefangen und gekauft und wieder verkauft worden sind."

Herr Stead in seinem Buch „If Christ came to Chicago" gibt folgendes Zeugnis einer Frau, welche diese Gefallenen kennt:

„Prostitution ist ein Effekt und nicht eine gleichgültige, freiwillige Wahl der Gefallenen. Mädchen wählen nicht, sich selbst fortzuwerfen. Sie werden zu den Hütten des Lasters getrieben. Je mehr weiblicher ein Mädchen ist, und dabei meine ich, je schöner sie ist, je delikater, je mehr sie Kleidung und Schmuck, weibliche Schwachheiten liebt, — je eher und leichter wird sie als Ziel des Verderbers erkoren. Und die Verderbenbringenden sind nicht zu wenig. Mädchen, und ich sage dies sehr emphatisch, sind nicht die Verführer. Sie haben in sich geboren ein zartes Gefühl der Reinheit und der Edelkeit. Ich sage ehrlich, daß ich nicht glaube, daß eine Frau in Zehntausend sich selbst zu den Füßen der Lust wirft, ausgenommen unter Zwang und Gewalt der Umstände."

Da das Durchschnittsleben der Prostituierten nur fünf Jahre in ihren Sünden dauert, so muß ein ungemein großer Traffic in menschlichem Fleisch bestehen, der die Lücken in den Reihen ausfüllt.

Wer sind die Frauen in Scharlach in der Zukunft, o Mütter der Nation?

Eine Million kleiner Mädchen — Babies, die heute ihre kleinen süßen Lippen an die eurigen drücken!

Eine Million kleiner Lieblinge, die heute ihre Puppen singend zum Schlummer wiegen!

Eine Million fröhlicher Mädchen, mit goldigen Locken, deren Augen der Abglanz des Himmels ist und deren Lachen silberhell und klar wie der Gebirgsbach ertönt!

O ihr Mütter der Nation! In Säcken und mit Asche auf euren Häuptern möget ihr beten, daß der Tod diese hinwegnehmen möge, ehe denn sie den Mantel des Scharlachs antun; aber euer Gebet vermag nichts, denn der Tod ist nicht so gütig und die herzlose Welt wird weiter fortfahren, ihren Zoll zu nehmen.

Wer sind die Männer in Scharlach?

Sechs Millionen Knaben, die ihr noch unreifes Gehirn mit Alkohol betäuben und vernichten!

Sechs Millionen Jünglinge mit lachenden Lippen, das Bittersüße der Sünden kostend!

Sechs Millionen Männer in der Prostitution der noblen Kräfte, bei der berauschenden Musik der Sirenen schwelgend!

Sechs Millionen Männer, gewachst und parfümiert — außen, Vorbilder der Tugend; inwendig — moralisch Aussätzige und, Gott hab' Erbarmen mit der Welt, keine warnende Stimme „unrein" zu rufen! —

Sechs Millionen von Männern im Handel mit menschlichem Leben, wie mit dem Fleisch der Kälber und Schweine, begriffen! Die einen Preis auf Tugend setzen, und die Seelen im Markte dem Höchstbietenden verkaufen.

Sechs Millionen von Männern, deren edlere Teile von einem entsetzlichen Tode gepackt sind, mit ihrer Berührung die Unschuld ver-

nichtend, den Kuß der Liebe vergiftend — ihren Aussatz und Verderben brütend, blind und ungestalten, in einer nichts ahnenden Welt. Mit ihrem Atem beflecken sie sozusagen die Luft des Himmels; von deren verfaulenden Körpern endlich die gotteslästernden Seelen voller Abscheu fliehen und den Lohn der Verdammten solchem Elend vorziehen.

Dies sind die heutigen Männer in Scharlach!

Wer wird die große Armee in der Zukunft bilden? oder wer gleich ihren Vorgängern wird in das dunkle Tal des Todes hinabsteigen?

Ist es euer Knabe, guter Vater oder Mutter, sagt?

Mit diesem Strom des Lasters in den Adern der Nation dahinfließend, wie lange wird es dauern, bis die Tugend von unseren Gestaden flieht und die Göttin der Lust ihre Stelle einnimmt, und herrschen wird, bis wir reifer denn die Gottlosigkeit Babylons den Städten Sodom und Gomorrah gleichen!

O die vielen Gründe, die zu diesen Zuständen in unserm nationalen Leben führen; kann der Mensch mit wahrem Instinkt auf die hauptsächlichsten weisen?

Der Hauptgrund findet seine Wurzel in der größten Lüge der Geschichte — daß, Prostitution ein „notwendiges Uebel" ist. Und wenn alle Teufel der Hölle, gereift in verführender List und Verderben bringender Schlauheit, ergraut und langhaarig vom Alter, seit den Tagen Adams in höllischem Rate gesessen hätten, um eine Falschheit zu erfinden, die ungemein tief greifen würde, um die Pläne Gottes für das Wohl, seiner Kinder zu vernichten, dies die Summe und Essenz ihrer abscheulichen List sein würde.

Niemand, der an die Offenbarungen Gottes glaubt, nimmt die Schlußfolgerung an, daß es notwendig ist, irgend etwas Unrechtes zu tun. Daß Gott Unmoralität verdammt hat, ist Beweis genug, daß ein tugendhaftes Leben von allen Männern geführt werden kann!

(Fortsetzung folgt.)

„Das zweite tötlichste Instrument der Vernichtung ist die Dynamitschußwaffe. Die Waffe tötet nur Körper; die Zunge tötet oft guten Leumund. Jedes Gewehr arbeitet allein; jede geladene Zunge hat ein hundert Gehilfen. Die Vernichtung, welche die Waffe bringt, ist sofort ersichtlich; das volle Uebel der Zunge lebt durch viele Jahre, so daß selbst vielleicht das Auge des Allgegenwärtigen müde wird, das Unheil bis zum äußersten Ende zu verfolgen. Die Verbrechen der Zunge sind ungütige Worte, Ausdrücke des Zornes, der Boshaftigkeit, des Neides, der Bitterkeit, des Uebelredens und des Lügens. Diebstahl und Mord sind schwere Verbrechen; aber die Sorge und Kummer und den Schmerz, den sie zusammen in einem Jahre bereiten, ist nur winzig klein, wenn verglichen mit dem Kummer, der den Sünden der Zunge entstammt." Selected.

* * *

Eine junge Jüdin, die sich zum Christentum bekehrt hat, überraschte einmal die gute Dame, welche es sich angelegen hatte sein lassen, mit ihr die Bibel und Kirchengeschichte zu lesen, mit der folgenden unterbrechenden Frage: „Ich habe die Evangelien gelesen und stehe jetzt vor einem Rätsel, wollen Sie mir daher gütigst sagen, wann

die Christen anfingen, anders zu werden, denn Christus und seine Jünger waren?"

* * *

„Scepticismus," sagt Emerson, „ist ein langsamer Selbstmord. Was die Menschen wissen müssen, ist nicht nur, daß Scepticismus geistiger Tod ist, sondern auch ein intellektualer Selbstmord. Unglaube bedeutet nicht nur das Verleugnen der Vernunft, sondern auch das Verwerfen des Glaubens. Dem Infidel fehlt die Grundkonstruktion alles Verstandes sowie aller Religion = Glauben an den Christus, der in der Wahrheit personifiziert wird."

Unterrichtsplan.

Die Lehren der Kirche.

Aufgabe 23.

Die Auferstehung.

Text: „Wir glauben, daß die Erde erneuert und ihre paradisische Herrlichkeit erhalten wird."

I. Was ist die Auferstehung?

1. Die Wiedervereinigung der Geister der Verstorbenen mit ihren Körpern. (Joh. 11:25; Buch Mormon 2. Nephi 9:4, 12, 13; Alma 11:43—45; Lehre und Bündnisse 88:28.)
2. Der schnelle Uebergang von Sterblichkeit zur Unsterblichkeit ist für manche verheißen, welche beim Kommen des Herrn im Fleische sind; ihnen ist der Schlaf des Todes gespart; aber sie erleiden doch die Veränderung, die uns als Tod bekannt ist. (Lehre und Bündnisse 63:50, 52; 101:30, 31; vergleiche 1. Kor. 15:51:53; Buch Mormon 3. Nephi 28:8.)

II. Die Kenntnis, die wir von der Auferstehung haben, beruht gänzlich auf Offenbarung.

1. Daher wissen die Heiden nichts von einer buchstäblichen Auferstehung.
2. Die wissenschaftlichen Tatsachen sind nicht hinreichend genug für eine eingehendere Analysierung der Auferstehung von den Toten.

III. Die Auferstehung Jesu Christi.

1. Er war der erste von dem Tode zur Unsterblichkeit aufzuerstehen. (1. Kor. 15:20, 23; Apostelg. 26:23; Kol. 1:8; Offenb. 1:5; Buch Mormon 40:2.)
2. Seine Auferstehung bewiesen. (Matth. 28:6, 9, 16; Markus 16:14; Lukas 24:13—31, 34; Joh. 20:14—17, 19, 26; 21:1—4; Römer 14:9; 1. Kor. 15:5—8; Offenb. 1:18; Buch Mormon 3. Nephi 11; Lehre und Bündnisse 18:11—12.)
3. Seine Auferstehung verheißen.
   a) Vor dem Meridian der Zeiten. (Hiob 19:25, 26; Jesaia 26:19; Hosea 13:14; Köstl. Perle Moses 7:56, 57; Buch Mormon Helaman 14:15—17; 3. Nephi 6:20.)

b) Von im selbst, während er im Fleische war. (Joh. 11:25; Matth. 12:40; 16:21; 17:23; 20:19; vergleiche Joh. 3:14, 15; Matth. 22:31, 32; Lukas 14:14; Joh. 5:21, 24, 25; 11:23—25.)

IV. Durch Christus ist die Auferstehung der Toten zuwegegebracht.

Viele der bereits angeführten Stellen können hier angewandt werden. (Siehe auch die folgenden: Buch Mormon 2. Nephi 2:8, 9; 9:22; Mosiah 13:35; 15:20; Helaman 14:15, 17; Lehre und Bündnisse 88:14—17.)

V. Christi Auferstehung ist ein Beweis, daß alle Menschen auferstehen werden. (1. Kor. 15:12—23; 1. Thess. 4:14—18.)

Aufgabe 24.

Die Auferstehung (Fortsetzung).

Text: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." (Joh. 11:25.)

I. In der Schrift sind zwei allgemeine Auferstehungen verheißen. (Joh. 5:29; Apostelgeschichte 24:15.)

1. Die erste Auferstehung, oder die Auferstehung der Gerechten.
2. Die letzte Auferstehung, oder die der Ungerechten.

II. Die erste Auferstehung.

1. Nahm mit der Auferstehung Christi ihren Anfang. (Siehe die letzte Aufgabe.)
2. Die Auferstehung, welche der des Heilandes unmittelbar folgte.
   a) Auf der östlichen Halbkugel. (Matth. 27:52, 53.)
   b) Auf der westlichen Halbkugel. (Buch Mormon 3. Nephi 23:9—13; Helama 14—25).
   c) Dieser Anfang einer allgemeinen Auferstehung ist prophezeit (Jesaia 26:19; Hesekiel 37:11—14; Hosea 13:14; Joh. 2:19—21; 5:25; 11:23—25; Buch Mormon Mosiah 15:21 bis 25; Alma 40:16; siehe Stellen unter „b" auch Köstliche Perle Moses 7:55, 56).
3. Die erste Auferstehung nahm ihren Anfang unmittelbar nach der Auferstehung Christi, und ist noch nicht beendet.
   a) Beachte, daß Petrus und Jakobus, von denen wir wissen, daß sie nach dem Tode des Heilandes lebten, von dem Tode auferstanden und als verklärte Personen dem Propheten Joseph Smith erschienen im Jahre 1829. (Lehre und Bündnisse 30:12.)
   b) Auch daß Moroni der letzte nephitische Prophet, der im ersten Teil des fünften Jahrhunderts nach Christi starb, im Jahre 1823 als ein auferstandenes Wesen erschien. (Köstliche Perle: Schriften des Propheten Joseph Smith 2:27 bis 50.)
4. Die Auferstehung wird bei dem zweiten Kommen des Herrn allgemein werden. (1. Kor. 15:20—23; 1. Thess. 4:14, 16, 17; Offenb. 20:6; bemerke, daß sich dies auf den Anfang des

Milleniums bezieht. Buch Mormon 3. Nephi 28:8; Lehre und Bündnisse 29:10—13; 43:18; 45:44, 45.)

5. Und wird während des Milleniums weiter dauern. (Lehre und Bündnisse 63:49—51; 101:30, 31.)
6. Die Heiden, welche ohne Gesetz lebten und starben, sollen an der ersten Auferstehung teilnehmen. (Lehre und Bündnisse 45:54; Hesekiel 36:23, 24; 37:28; 39:7, 21, 23.)
7. Seliger Zustand derjenigen, die an der ersten Auferstehung teilnehmen. (Offenb. 20:6.)

III. Die letzte Auferstehung.

1. Folgt dem Millenium.
2. Charakterisiert als die Auferstehung der Ungerechten. (Lehre und Bündnisse 43:17, 18, 45; Apostelgeschichte 24:15; Joh. 5:28, 29.)

IV. Die Auferstehung der Toten ist eine allgemeine.

Viele der angeführten Stellen können hier angewandt werden. Siehe die folgenden: Offenbarung 20:12, 13; Buch Mormon Alma 11:41—45; 12:8, 9; 3. Nephi 26:4, 5; Mormon 9:13; Lehre und Bündnisse 29:26, 27.)

„Das Licht ist ein besserer Schutz denn irgend eine Anzahl von Barrikaden. Wenn früher die Geschäftsleute ihren Geschäftsplatz abends verließen, so löschten sie das Licht und hüllten alles in Dunkelheit durch ihre großen Vorhänge und Laden. Heute haben sie gelernt, daß der beste Schutz gegen Einbrecher ist, die Vorhänge zurückzuziehen und ein helles Licht beständig brennen zu haben. Man glaubte früher, daß es notwendig war, die Lehren des Heilandes zu verteidigen, wenn alles, was seinen Lehren nötig war, in dem klaren Tageslicht bestand, so daß Männer und Frauen sehen konnten, was es wirklich war. Es ist eigentümlich, die kleinen Hecken zu betrachten, die von einigen wohlmeinenden Leuten zum Schutze der Wahrheit angepflanzt werden, wenn alles, was nötig ist, darin besteht, daß die Wahrheit frei und offen lebt. Ein Leuchtturm erklärt durch sich selbst den Zweck seines Daseins."

S. S. Times.

Inhalt:

Gehet durch die enge Pforte . .	177	Was werden die Leute sagen? .	184
Die Wiederherstellung des Evangeliums	180	Wie gebe ich meine Aufgabe? .	185
Mehr	182	Der Mann in Scharlach . . .	187
		Unterrichtsplan	190

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 7154